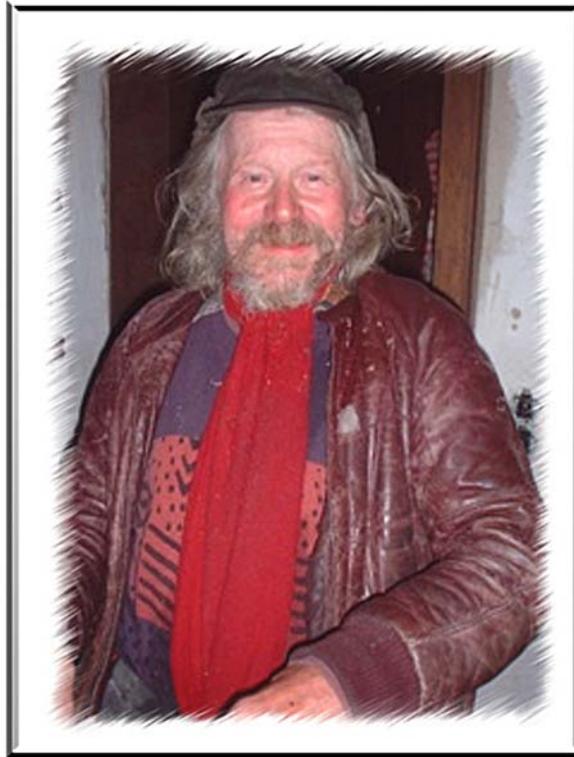


Sein Name war



GÜNTER

Geschrieben von
Marion Schröder
Löhne, im Oktober 2006

Er war hier im Ort bekannt, weil er bei jedem Wetter mit seinem Fahrrad unterwegs war. Mal sah man ihn vor Eingängen von Geschäften sitzen, mal saß er auf einer Bank am Spielplatz, auf der Treppe vor der Kirche oder er hielt sich an anderen von Menschen belebten Orten auf.

Eines Tages wollte ich mein Fahrzeug betanken und er stand wie so häufig mit seinem Fahrrad unter einer überdachten Stelle der Tankstelle.

In dem Gepäckkorb des Fahrrades stand ein altes Kofferradio. Als ich aus meinen Wagen stieg, hörte ich es sofort.....

eines meiner Lieblingslieder: *Mein Freund der Baum*

(gesungen von ALEXANDRA)

Leider war die Wiedergabe nicht sehr gut, sondern eher fürchterlich schreibelig, da das Lied wohl von einer alten abgenutzten Kassette abgespielt wurde.

Beim Tanken sah ich immer wieder zu ihm hinüber. Er war damit beschäftigt, in seinen Jackentaschen etwas zu suchen.

Ich begab mich dann in die Tankstelle um zu bezahlen, als er nach mir die Tankstelle betrat und sich direkt hinter mich stellte.

Ich dreht mich nicht um und zahlte, aber der Geruch dieses Mannes war nicht gerade angenehm. Ich rümpfte die Nase.

Die Kassiererin schaute mich sehr komisch an und anschließend sah sie ganz mitleidsvoll zu ihm hinüber.

Ich drehte mich herum und wollte gehen, als er plötzlich genau vor mir stand :

Auge in Auge

Er hatte ganz liebe warme wundervolle Augen, welche mich richtig herzlich anstrahlten. Altersmäßig schätzte ich ihn so auf 70-75 Jahre und er roch n i c h t nach Alkohol, wie ich eigentlich annahm.

Ich konnte es mir aber nicht verkneifen und sprach ihn sofort an:

„Lieber guter Mann, sie haben wunderschöne Augen und strahlen Herzenswärme aus. Zudem scheinen wir den gleichen Geschmack zu haben, denn Alexandra ist auch meine Lieblingssängerin und vor allen Dingen das Lied -Mein Freund der Baum- liebe ich sehr.“

„Aber tun sie mir bitte einen Gefallen: Waschen Sie sich mal, es ist ja nicht zum Aushalten!“

Er verzog plötzlich sein Gesicht und seine vorher warmherzigen Augen funkelten mich böse an. Er sagte nichts.

Ich befürchtete Schlimmes und wollte jetzt doch lieber sehr schnell gehen. Aber er kam mir zuvor..... er drehte sich um und verschwand. Die Kassiererin und ich schauten ihm noch nach: er schwang sich auf sein Fahrrad, das Kofferradio dröhnte vor sich hin, und er radelte eilig in die Dunkelheit hinein davon.

Mein Herz klopfte jetzt wie wild. Ich hatte niemals zuvor den Mut besessen, so eine harte Kritik sofort auszusprechen.

Die Kassiererin lachte jetzt sogar und meinte: „Der kommt jede Woche und holt sich Zigarettenpapier“. „Wenn er hier war, müssen wir lüften“. Da musste ich auch lachen, vielleicht musste ihm mal jemand die Meinung sagen. Er merkt wahrscheinlich gar nicht mehr, dass er so übel riecht.

Es verging gut eine Woche, als ich wiederum mein Auto tanken musste und zu „meiner“ Tankstelle fuhr. Man kannte mich, weil ich seit Jahren dort Kundin war. Die Kassiererin lächelte mich schon freudig an, als ich die Tankstelle betrat. Sie wedelte mir mit einem kleinen Blatt in der Hand zu. Ich hatte keine Ahnung, was das war und was das sollte.

Sie sagte nur kurz: „ER“ war wieder hier und das soll ich Ihnen geben und damit überreichte Sie mir einen kleinen Zettel auf dem ein Name und eine Anschrift geschrieben stand.

An den Zettel war mit einer rostigen Büroklammer ein vergilbtes älteres Passfoto angehängt.

Ich hatte einige Mühe um zu verstehen, denn den Mann auf dem Foto kannte ich überhaupt nicht !

Die Kassiererin lachte laut und sagte:

Das ist GÜNTER!

Ich wusste immer noch nichts.....????

Na der.....der mit dem Fahrrad.....der so übel rücht, sagte die Kassiererin.



Jetzt fiel es mir doch wie Schuppen von den Augen, wer mir diesen kleinen Zettel hinterlegt hatte.

Ich war verduzt und freute mich zugleich, dass meine Kritik angekommen war und „er“ sich wohl Gedanken gemacht hatte. Aber warum schrieb er mir seinen Namen und seine Adresse auf und legte noch ein Foto dazu?

Natürlich = ich sollte zu ihm kommen.

Ich fuhr nach Hause und besprach dieses mit meinem Sohn (damals 8 Jahre alt). Er war sofort auch dafür, dass wir ihn zusammen aufsuchen sollten.

Es war nicht sehr schwer, seine Adresse ausfindig zu machen. Er wohnte in einem Kotten (einem alten Fachwerkhaus, welches schon sehr heruntergekommen war) nah an einer Straße gelegen.

Der Haupteingang war schon lange nicht mehr gesäubert oder gefegt worden. Es hingen überall Spinnweben herunter und es lagen viele Blätter und Dreck vor der Türe). Also hier konnte niemand wohnen, denn diesen Eingang hatte lange Zeit kein Mensch benutzt. Wir schlichen um das Haus herum, nachdem wir uns durch reichlich Müll und Unrat durchgearbeitet hatten.

Wir wurden fündig: Da war ja doch noch ein Eingang hinterm Haus !

Solch einen Hauseingang hatte ich bis dahin noch niemals gesehen:

Rechts neben der Tür hing ein uralter verrosteter dunkler Briefkasten, welcher lose an der Wand baumelte.

Der Putz war an den Schrauben weggebröckelt, so dass der Briefkasten jeden Moment von der Wand zu fallen schien. Der Deckel stand geöffnet (weil übervoll) und man konnte so sehr gut hineinsehen: lauter vergilbte Briefe !!

Ich zog einige der Briefe vorsichtig heraus und musste feststellen, dass diese schon mehrere Jahre alt waren !?!?! und von Ämtern stammten. Ich steckte sie ganz vorsichtig wieder in den Kasten hinein.

Um die alte Holztür rankte wilder Wein. Neben der Tür stand rechts an der Hauswand ein altes Sofa mit einem alten Tisch davor.

Vor dem Tisch standen 2 ganz dicht nebeneinander gestellte Sonnenschirme, obwohl hinter dem Haus einige alte Bäume standen, welche den Eingang vor Regen und Wind bereits

schützten. Sonne kam gar nicht hindurch. Oder sie standen da nur, weil sie seiner Meinung nach einfach schön waren ??? Ringsherum standen Tüten mit Blumenerde, Rindenmulch, Kartoffeln, Dosen u.a. Über dem Sofa hing sogar eine Küchenuhr, ein alter Kalender, bunte Bilder und jede Menge Krimskrams zierten die Hauswand.

Auf dem Tisch stand eine rosafarbene Plastikschüssel mit mehreren getrockneten Amarillis-Knollen, daneben stand Verdünnung und eine geöffnete Kekstüte lag auch dabei.



Ich suchte vergeblich eine Klingel und klopfte an die marode alte Türe, als diese sich dann von meinem Klopfen knarrend selbständig öffnete.

Es war wie im Krimi, nur noch gruseliger, weil es ja kein Krimi war, sondern wirkliches echtes Geschehen !

Was wir dann sahen, verschlug uns die Sprache. Ich kann das hier nicht alles wiedergeben, aber das war „hammerhart“:

Er war ein Messie und lebte im Müll !

Inmitten von Küchenmöbeln, Mopeds, Motoren, Ketchupflaschen, Lebensmittel, gesammelten Kastanien, Radios, Schränken, Bekleidungssachen, Farbtöpfen mit getrockneten Pinseln, dreckigem Geschirr, schimmeligen Toastbrotten usw. saß

„er“

gemütlich in einem alten Sessel und grinste über das ganze Gesicht, weil er sich riesig freute, das war ihm sofort anzusehen.

Ich vernahm sogar dieses Mal auch keinen üblen Geruch an ihm persönlich (hatte er sich vielleicht gewaschen oder gar gebadet ?). Nur alles andere roch mehr als muffig, nein, besser beschrieben: es stank alles, aber halt anders.





Er fragte sogleich, ob Daniel „Schokolade“ oder etwas zum Trinken haben möchte. Daniel mochte aber nicht und ich auch nicht. Zu mir sagte er freundlich: „Setz Dich doch !“

Ich setzte mich nicht, wohin auch.?..... die einzige Möglichkeit wäre auf einem Wäscheberg gewesen (ca 1 Meter hoch gestapelte Herrenbekleidung wie Mäntel, Jacken, Pullover daneben kaputte Möbelteile usw.) gewesen. Das habe ich mir aber nicht zugemutet und so blieb ich dann lieber stehen.



Es war in diesem Raum (gleich hinter der Eingangstüre) sehr sehr warm, da an seinem Sessel (darunter stand eine leere

Bierkiste mit verschimmelten Kastanien) ein alter Ofen stand, der mächtig eingeehtzt war.



Mir blieb fast die Luft zum Atmen weg. Da ich Asthma habe, hatte ich jetzt ein echtes Problem und schlug ihm vor, doch nach draußen vor die Türe zu gehen.

Als wir draußen waren, sprudelte es nur so aus ihm heraus:

Daniel und ich wären seit Jahren sein erster Besuch. Die gesamte Nachbarschaft mied ihn, den Sonderling. Er erzählte mir, dass er früher einmal Malermeister war, sogar mit eigenem Betrieb und Angestellten. Wir gingen wieder ins Haus, denn er wollte mir unbedingt etwas zeigen.

Er wühlte sich durch den Unrat in einen weiteren Raum, welcher mit Bekleidung usw. nur so voll gestopft war. Hinten am Ende konnte man ein Fenster sehen, welches aber von außen so zugestellt war, sodass man im Raum kaum etwas erkennen konnte.



In all dieser Unordnung hatte Günther aber ein System. Er fand in einer Ecke rechts hinten auch sogleich das, was er suchte:

Seine Papiere wie Zeugnisse und seinen Meisterbrief.

Nur ausgezeichnete Noten und alles mit sehr guten Bewertungen, wie ich lesen konnte. Fotos von früher hatte er leider keine mehr, nur noch ein einziges und das hatte er mir ja zukommen lassen (das vergilbte Passfoto).

Wir gingen wieder hinaus, da ich kaum noch Luft bekam. Beim Verlassen dieses Raumes bemerkte ich einen kalten Windzug am Kopf, er kam von oben. Ich schaute hoch: Es fehlten einige Dachpfannen. Das Loch war notdürftig mit Plastiktüten und Heu gestopft worden. Es war auch keine Verkleidung o.ä. vorhanden. Direkt auf den Dachsparren lagen die Dachpfannen, keine Isolierung daruntergar nichts.

Draußen angekommen erzählte er weiter, dass er nach dem Tode seiner Frau keinen Lebensmut mehr hatte und nur noch dahinvegetiert sei. Die Firma ging den Bach hinunter, weil er sich um nichts mehr kümmerte, irgendwann war er ein Sozialfall und man schob ihn in den alten Kotten ab. Ihn besuchte niemand (er hatte keine Kinder und auch anscheinend keine Verwandten mehr)

Die Nachbarn meinten es doch gut mit ihm, indem sie ihm immer wieder Bekleidungsstücke usw. vor die Türe legten. Niemand lud ihn aber ein oder kam mal zu Besuch zu ihm oder sprach nur mit ihm: sie schämten sich und niemand wollte mit so einem wie ihn, sich abgeben oder gesehen werden.

Ich war sehr berührt von seinen Erzählungen und versprach ihm ganz fest, einige Tage später erneut zu ihm zu kommen.

Selten zuvor habe ich so freudige warme Augen gesehen – wie bei einem kleinen Kind, welches ein neues Spielzeug bekommt oder sich auf Weihnachten freut.

Mir war ganz warm ums Herz.

Auf der Rückfahrt nach Hause sprachen Daniel und ich kaum. Wir mussten beide erstmal das verarbeiten, was wir gesehen und gehört hatten.

Ich erzählte natürlich zuhause meinen Freunden und Bekannten von diesem Erlebnis und alle gaben mir den Rat, „ihm“ nicht meine Adresse zu geben, da er dann womöglich ständig vor der Türe stehen würde.

Ich hatte nämlich ursprünglich vor, dass er zu mir zum Essen kommen und mein zusätzliches zweites Bad im Keller benutzen könnte.

Aber den Gedanken habe ich dann doch von mir geschoben auf Anraten meiner Familie und meinen Freunden. Besser wäre es, wenn ich zu ihm fahren würde, meinten alle. So konnte er aber keinen Kontakt zu mir aufnehmen, wenn er mich mal dringend brauchte.

Ich kochte dann einige Tage später einen leckeren Eintopf und backte einen Kuchen für ihn. Daniel und ich freuten uns schon jetzt, ihm diese Sachen bringen zu können.

Er war zuhause (er war seit unserem ersten Besuch nicht mehr mit seinem Rad weggefahren, weil er jeden Tag auf uns gewartet hatte) und freute sich wie ein „Schneekönig“ als er uns sah.

Sogleich probierte er den noch warmen Eintopf. Er schmeckte ihm sehr, man konnte es sehen und auch hören. Den Kuchen stellte er zwischen all dem Gerümpel ab und meinte, der würde morgen auch noch schmecken.

So, dann habe ich ihm erklärt, er möge doch mit nach draußen kommen, ich müsse ihm etwas Wichtiges sagen:

Tja, wie fängt man es an.....? Ich wollte ihn nicht beleidigen und ihm auch nicht zu nahe treten, aber hier musste etwas passieren.

Bevor ich lange um den heißen Brei herumreden wollte, erklärte ich ihm kurz und bündig, dass ich mich gerne weiter um ihn kümmern würde, aber dafür müsse er auch etwas tun:

und zwar aufräumen und entrümpeln !!



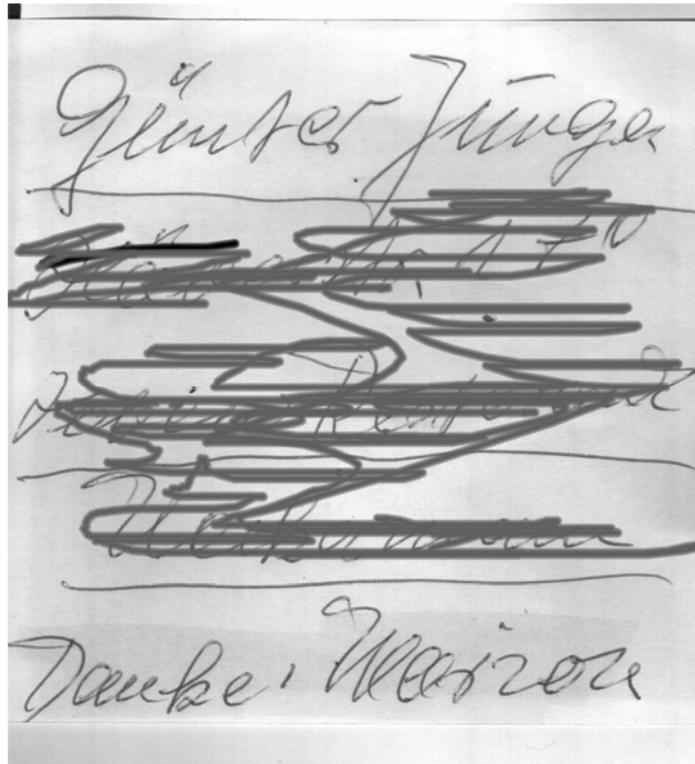
Er sah mich zuerst entsetzt an und ich konnte sehen, wie sein Gehirn arbeitete.

Dann kam ganz zögerlich: „Na gut!“ aus seinem Mund.

Ich schaute zu meinem Sohn hinüber, er grinste wie ein „Honigkuchenpferd“ und wir mussten sogar lachen.

„Nächste Wochen kommen wir wieder und dann möchten wir auch Resultate sehen!“ sagte ich zu ihm.

Er nickte nur sehr zaghaft und murmelte leise so etwas vor sich hin, dass er gleich am nächsten Tag damit beginnen wolle, wenigstens den Raum mit dem Ofen (das war ja offensichtlich sein Wohnraum) zu entrümpeln.



Solange wie wir ihn kannten, trug er immer eine „bordeauxfarbene Lederjacke“, welche überall eingerissen war und bestialisch stank.

Eine Bitte hatte ich aber noch an ihn:

„Bitte gib mir diese Jacke!“

Ich hatte nämlich eine superwarme fast neue Lammfelljacke in meinem Jeep liegen, welche mir ein Nachbar mitgegeben hatte da sie ihm nie richtig gepasst hatte. Er sah mich

verwundert an und erklärte, seine Jacke wäre doch ganz in Ordnung und es wäre im übrigen seine absolute Lieblingsjacke.

Er hatte noch nicht ganz ausgesprochen, als ich an seinen Ärmeln zog und ihm versuchte, dieses Monstrum von Jacke auszuziehen. Das war gar nicht so einfach, weil er sich sträubte und sich steif machte.

Ich wurde ärgerlich.....und sagte dann: „Gut, dann kommen wir halt nicht mehr!“

Missmutig ließ er sich die Prozedur des Ausziehens und Anprobierens der neuen Jacke über sich ergehen. Die neue Jacke passte ausgezeichnet, wie für ihn gemacht.

Anstatt sich zu freuen, schaute er richtig grimmig aus. Die alte Jacke nahm ich mit.

Ich ging hinaus und öffnete die hintere Klappe meines Jeeps und warf die alte stinkende Lederjacke hinten hinein, holte meinen Sohn (der sich draußen alles ausgiebig anschaute) und wir verabschiedeten uns bis zur nächsten Woche.

Die Jacke stank so derartig fürchterlich, dass Daniel nach ca. einem Kilometer Fahrt meinte, dass wir anhalten und die Jacke einfach rausschmeissen sollten.

Gesagt, getan. Ich hielt an, öffnete die Klappe am Jeep, holte die Jacke heraus (ich fasste sie nur mit Daumen und Zeigefinger an) und schleuderte sie, so weit ich konnte) in den tiefen morastigen Straßengraben in welchem Unmengen von Brennesseln wuchsen. Daniel und ich schauten noch einmal nach: Gut, die Jacke war nun nicht mehr zu sehen und wir waren den Gestank endlich los.

Und jetzt ab nach Hause und waschen, das war unser größter Wunsch in dem Moment.

Eine Woche verging wie im Fluge.

Dieses Mal bereitete ich für Günter Kartoffelsalat zu und nahm noch Würstchen mit, die er sich selbst heiss machen konnte.

Daniel und ich waren schon ganz gespannt, was uns wohl erwartete und wie weit er mit dem Aufräumen schon gekommen war ???

Aber, das was uns erwartete, war etwas, womit wir nicht gerechnet hatten.....

Gut, er hatte schon damit angefangen aufzuräumen.

Aber es verschlug uns die Sprache, als wir ihn sahen.

Wir mussten echt schlucken, sollten wir lachen oder was ????

.....er kam uns entgegen, lächelte uns freudig wie immer an und trug dabei eine

„bordeauxfarbene zerfetzte stinkende Lederjacke“.



Wie um Himmelswillen, hat er diese Jacke wieder gefunden, vielleicht hat er sie ja sogar am Geruch gefunden ??? Oder hat ein Tier die Jacke aus dem Graben gezogen, wir wissen es nicht.

Ich habe auch nie mehr danach gefragt. So ist das eben mit Lieblingsjacken !

Auf dem Nachhauseweg haben Daniel und ich köstlich gelacht und uns amüsiert.

Das glaubt uns ja kein Mensch nicht ! Aber es war wirklich so.....

Nach Wochen war ein Zimmer in Günthers Zuhause fast leer geräumt. Es lagen Tapeten, ein Tapeziertisch, Kleister, Eimer usw. bereit, um aus dem leeren Zimmer einen bewohnbaren tapezierten Raum zu machen. Da er das Malerhandwerk ja beherrschte, konnte er diese Tätigkeit selbst verrichten. Zeit hatte er ja genügend.



Wie es schien, hatte er sogar seine Freude damit und freute sich auf ein neues schönes Zuhause.

Mehrfach erklärte er mir, dass „wir“ es seien, für die er das alles machen würde. Für sich selbst lohne sich das ja eh nicht mehr. Daraufhin erzählte ich ihm, dass es sich „immer“ lohnt und dass er das für sich allein macht und wir uns aber sehr über seine Aktivitäten freuen würden.

Daniel und ich verabschiedeten uns nun für 2-3 Wochen, weil wir umziehen wollten. Danach wollte er auch das Zimmer

fertig tapeziert haben, damit wir es zusammen irgendwie mit Möbel einrichten konnten.

Wie das so ist im Leben, aus unseren 2-3 Wochen wurden 5 Wochen. Unser Umzug zog sich länger hin als geplant.

Nun war Günter wieder an der Reihe !

Dieses Mal hatte ich Reibekuchen gebacken und selbst gemachtes Apfelmus eingepackt. Wir fuhren guten Mutes zu seinem Kotten. Es war alles so ruhig und still.

Man musste ja um das Haus herumgehen um zum Hintereingang zu gelangen.

Komisch.....überall wucherte Unkraut, nichts war platt getreten. Die hintere Eingangstür stand geöffnet und der Wind wehte hinein.

Mich erklommt eine Eiseskälte und Daniel schien in meinen Augen zu lesen, was ich dachte.

Daniel fragte ganz leise: „Mama, was ist mit Günter“ ?? Ich sagte ihm: „Ich weiß es nicht mein Schatz !“

Mir war übel. Ich ging hinein, alles war wie immer, bis auf das besagte Zimmer, hier war angefangen zu tapezieren.....

Ich bekam eine komische Vorahnung...

Ich nahm Daniel an die Hand und ging mit ihm zu einem Nachbarhaus. Nach mehrfachem Klingeln öffnete eine ältere Frau die Türe.

Ich entschuldigte die Störung und fragte, wo denn der „Günter“ aus dem Kotten wäre, ob sie etwas wüsste ?

Die Frau erklärte kurzum, dass man ihn vor Wochen schlafend in seinem Sessel in voller Bekleidung (also bestimmt mit seiner „bordeauxfarbenen Lieblings-Lederjacke“ gefunden hatte. Er hätte ein Lächeln auf dem Gesicht gehabt, als man ihn fand, erzählte sie mir.....er ist in Frieden eingeschlafen.

Man habe ihn beerdigt und zwar nicht weit von seinem Kotten entfernt auf dem privaten Friedhof eines benachbarten Landwirtes, gleich um die Ecke.

Nun erst schaute sie mich die Frau richtig an und fragte:
„Was wollten Sie eigentlich von dem ??????????????????“

„Er war ein Freund !“

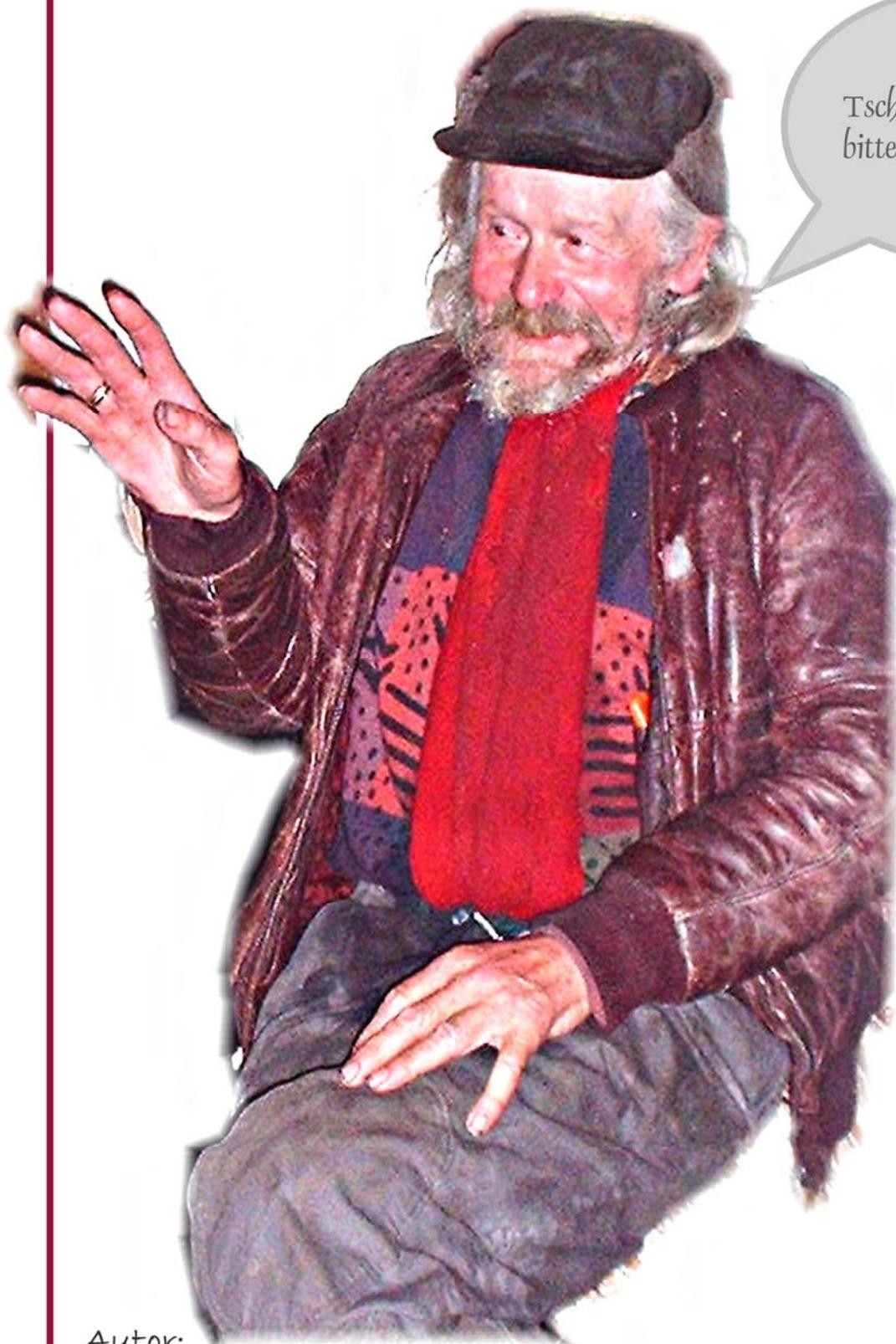
sagte ich nur und drehte mich schnell um, damit sie meine Tränen nicht sehen konnte.

Daniel und ich weinten sehr und gingen dann zu Fuß zu seiner Grabstätte. Die Nachbarn hatten wohl zusammengelegt, damit er ein anständiges Begräbnis bekommen hat. Sogar eine Grabplatte ziert sein Grab.



Wenn wir in der Nähe sind, bringen wir Blumen an sein Grab.

Sein Kotten (oder den, den er bewohnte) steht noch genauso da, gerade so, als wenn er zuhause wäre, am Ofen säße und auf uns warten würde.....



Tschüüüs, und kommt
bitte bald wieder !

Autor:
Marion Schröder
Löhne
EMail: mjeep@gmx.de